

Der Isis stellt für alle eine Bedrohung dar

Niemand scheint in der Lage zu sein, den Vormarsch der Jihadisten in Syrien und im Irak zu stoppen

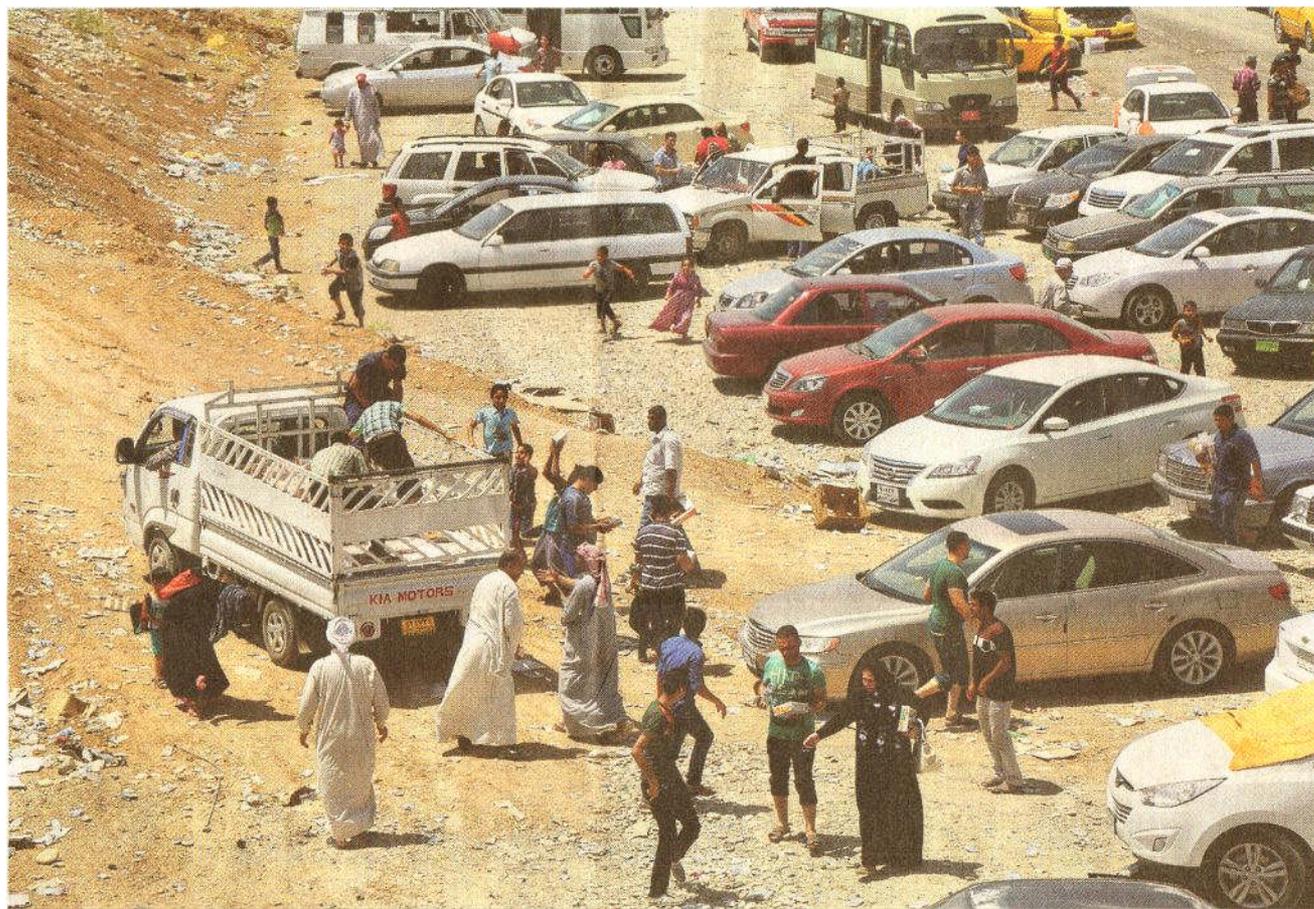
Der Isis ist nicht nur im Irak, sondern auch in Syrien auf dem Vormarsch. Es ist nicht abzusehen, wer den Jihadisten die Stirn bieten kann.

Jürg Bischoff, Beirut

Mit der Übernahme der irakischen Provinz Ninive und der Grossstadt Mosul ist die Bedrohung, die der schattenhafte Islamische Staat im Irak und in Syrien (Isis) für die Sicherheit des Mittleren Ostens darstellt, auf einen Schlag klar geworden. Wie zuvor in Syrien haben die Isis-Kämpfer auch im Irak sowohl die Schwäche des Regimes wie auch den Zwist unter dessen Widersachern ausgenutzt, um im Handstreich wichtige Bevölkerungszentren zu besetzen. Die Absicht ist klar: die Errichtung eines islamischen Staates zwischen dem Mittelmeer und dem Zweistromland als Keimzelle für ein neues Kalifat.

Geschickter Balanceakt

Das Einflussgebiet des Isis erstreckt sich heute von Aleppo im Westen bis vor die Tore Bagdads im Osten. Isis-Kämpfer bedrohen nicht nur die Regime in Damaskus und Bagdad, sondern auch die Anti-Asad-Opposition in Syrien, den kurdischen Teilstaat im Nordirak, Libanon und die Türkei. Die Kampflust und die Härte, mit denen der Isis seine Macht durchsetzt, haben zudem den Führungsanspruch von al-Kaida unter den Jihadisten infrage gestellt. Im weltweiten islamistischen Untergrund wird heute über die Frage diskutiert, ob der Isis-Chef Abu Bakr al-Baghdadi nicht eher befähigt sei, den Jihad anzuführen, als der designierte



Bewohner von Mosul bereiten sich auf die Flucht vor dem Isis in den kurdischen Teilstaat des Iraks vor. EMRAH YORULMAZ / ANADOLU / EPA

Nachfolger Usama bin Ladins, Aiman az-Zawahri. Gross geworden ist der Isis in einem geschickten Balanceakt zwischen dem Irak und Syrien. Abu Bakr al-Baghdadi schickte 2012 einen syrischen Kommandanten aus seiner Gruppe, die damals noch Islamischer Staat im Irak hiess, nach Syrien, um am Kampf gegen Asad teilzunehmen: Abu Mohammed al-Jawlani gründete Jabhat anNusra (Unterstützungsfront) und machte diese dank Waffen, Geld und Expertise aus dem Irak zu einer der stärksten Gruppen unter den syrischen Rebellen.

Im Frühjahr 2013 vereinigte Baghdadi Jabhat an-Nusra mit seiner Organisation, die er nun Isis nannte. Jawlani weigerte sich, Baghdadis Führung anzuerkennen, unterstellte sich direkt der Kaida und Zawahri und führte den Kampf gegen Asad an der Seite der anderen Rebellen Gruppen weiter. Allerdings verlor er viele, vor allem ausländische Kämpfer an den Isis, der nun daranging, von den Rebellen befreite Städte im Norden und Osten Syriens

unter seine Gewalt zu bringen. Als die syrischen Aufständischen merkten, dass Baghdadi weniger am Kampf gegen Asad interessiert war als an der Schaffung eines eigenen Herrschaftsbereichs, war es zu spät. Isis liess sich nicht mehr aus Syrien vertreiben.

Wirtschaftskrieg

Eine Stärke des Isis ist es, dass er offenbar weit weniger als die anderen Gruppen auf Spenden aus dem Ausland angewiesen ist. Die Intervention in Syrien wurde zu einem Teil mit «Steuern» finanziert, welche die Organisation von Geschäftsleuten im Irak, vor allem in Mosul, erpresste. In Syrien setzte sich der Isis an Grenzübergängen und auf Ölfeldern fest, um Zölle zu erheben und am Verkauf des Erdöls verdienen zu können. Beim Krieg, den der Isis im Nordosten Syriens mit Jabhat an-Nusra und anderen Rebellen Gruppen sowie den Kurden führt, geht es immer auch um wirtschaftliche Ressourcen.

Aus seiner Hochburg Rakka bedrängt der Isis seit Monaten die zwei kurdischen «Kantone» im Norden und Deir az-Zur im Osten, um die Grenzübergänge zur Türkei und zum Irak zu besetzen. Laut der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte wurden bei Kämpfen in der Provinz Deir az-Zur seit Anfang Mai rund 600 Isis-Kämpfer und Rebellen sowie 40 Zivilisten getötet, 130 000 Menschen flohen aus ihren Häusern. Die Stadt Deir az-Zur ist von Isis-Kämpfern beinahe eingeschlossen; Aktivisten haben am Dienstag einen Hilferuf erlassen. Zurzeit ist weder auf der syrischen noch auf der irakischen Seite der Grenze eine Militärmacht vorhanden, die fähig scheint, dem Isis die Stirn zu bieten. Um gegen die Jihadisten vorzugehen, müsste nicht nur im Irak und in Syrien, sondern in der ganzen Region ein Konsens geschaffen werden, der angesichts des Misstrauens und des Zwists unter Regierungen und Parteien unmöglich erscheint.

